

... DENN DU SOLLST AN GOTT GLAUBEN, NICHT IHN WISSEN.  
DAVID FRIEDRICH WEINLAND (1829-1915): THEOLOGE, NATURWISSENSCHAFTLER UND BESTSELLERAUTOR.

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts wies der streitbare katholische Kirchenrechtler Friedrich von Schulte in seinen Lebenserinnerungen darauf hin, daß unter den Großen des Landes eine signifikante Häufung von evangelischen Pfarrerskindern zu finden sei. Und in der Tat sind zahlreiche Gelehrte – durchaus nicht nur Theologen oder Philologen – die Kinder von ev. Pfarrern gewesen. Unter ihnen befanden sich auch eine Reihe bedeutender württembergischer Naturforscher und Naturwissenschaftler. David Friedrich Weinland war einer von ihnen.

Über die Gründe der Häufung von Pfarrerskindern unter den deutschen Gelehrten ist viel spekuliert worden. Sicher liegt dies einerseits in der häuslichen Erziehung der Pfarrerskinder begründet und andererseits – besonders im Fall Württembergs – auch im Bildungssystem. So wurde begabten, aber weniger wohlhabenden Pfarrerskindern besondere Förderung zuteil, indem sie durch Stipendien das Theologische Seminar und später die Universität besuchen konnten. Freilich mußten sie sich verpflichten, entweder nach dem Studium als Pfarrer tätig zu werden oder die erhaltenen Stipendien zurückzuzahlen.

Auch Weinland beschritt diesen Bildungsweg. Über seine Jugend ist nicht allzuviel bekannt, es kann aber davon ausgegangen werden, daß auch er eine fundierte, dem christlich-humanistischen Bildungsideal verpflichtete häusliche Erziehung durch seinen der altwürttembergischen Ehrbarkeit entstammenden Vater August Johann Friedrich Weinland (1788-1857), der von 1811-1852 Pfarrer in Grabenstetten war, erhielt. Auch seine Mutter Sophie, geb. Klingler die weitläufig mit dem berühmten Repräsentanten des württ. Pietismus Johann Albrecht Bengel (1687-1752) verwandt gewesen sein soll, mag ihren Teil dazu beigetragen haben. Ohne den häuslichen Unterricht wäre es Weinland sicher nicht ohne weiteres möglich gewesen das anspruchsvolle sog. Landexamen zu bestehen, welches über die Aufnahme und das kostenfreie Studium in einem der Theologischen Seminare entschied.

Nach einer unbeschwerten Kindheit in Grabenstetten, dessen Umgebung Weinland durchstreifte und dabei Natur und Tierwelt der Schwäbischen Alb kennenlernte – er kannte bereits mit sieben Jahren jeden Singvogel der Alb am Gesang – wurde er im Jahre 1843 am Theologischen Seminar in Maulbronn aufgenommen. Dort standen die klassischen, altsprachlichen Fächer sowie die theologischen Inhalte im Vordergrund, dennoch waren Wanderungen und Aufenthalte in der freien Natur nicht nur geduldet, sondern sie wurden von der Seminarleitung gefördert. Nach dem Seminar in Maulbronn führte ihn sein Weg – wie allgemein üblich

– auf das Tübinger Stift um dort Theologie zu studieren. Prinzipiell war das Ziel dieses Studiums Pfarrer zu werden. Doch dies war aufgrund der begrenzten Stellen nicht in jedem Fall möglich. Zudem kristallisierte sich bei Weinland bereits während der ersten Jahre am Stift heraus, daß seine Interessen eigentlich auf einem ganz anderen Gebiet lagen und zwar bei der Zoologie und den Naturwissenschaften. Nach dem erfolgreichen Abschluß des Theologiestudiums ließ Weinland daher ein viersemestriges Studium der Naturwissenschaften und der Zoologie in Tübingen folgen, das er 1852 mit einer Promotion über die sog. „Urzeugung“ – in welcher er vereinfacht gesagt – untersuchte wie das Leben entstand, abschloß.

Nach einer Assistenzzeit am Zoologischen Museum der Friedrich-Wilhelm- Universität in Berlin kehrte Weinland zunächst für einige Jahre Europa den Rücken und leitete auf Wunsch des gebürtigen Schweizer Zoologen und Geologen Louis Agassiz dessen mikroskopisches Labor an der Universität Cambridge in Massachusetts. Seinen Aufenthalt in Amerika nutzte Weinland zudem für Forschungsreisen an die Großen Seen und nach Kanada. Dort lernte er auch das Leben der Ureinwohner kennen. Es folgte ein Forschungsauftrag über das Wachstum von Korallen, das ihn nach Haiti verschlug wo er wiederum ethnologische Studien betrieb. Wegen eines Halsleidens, das er sich in während seines Aufenthaltes in der neuen Welt zugezogen hatte, führte ihn sein Weg zurück

in die Heimat, wo er sich zunächst einmal bei seiner Mutter in Esslingen von den Strapazen und der Erkrankung erholte.

Nach der Rekonvaleszenz folgte Weinland im Jahre 1859 dem Ruf als „wissenschaftlicher Sekretär“ der Zoologischen Gesellschaft in Frankfurt am Main. Dort wirkte er am Aufbau des Zoos mit und begründete die noch heute bestehende Zeitschrift „Der Zoologische Garten“. Zu dieser Zeit führte das Werk Charles Darwins „On the Origin of Species“ zu großen wissenschaftlichen und gesellschaftlichen Kontroversen. Auch Weinland, der selbst mit Darwin korrespondierte und ihn persönlich besucht hatte, beteiligte sich an dieser Diskussion. Im Gegensatz einerseits zu den Materialisten und andererseits zu den Vertretern der Kirchen, die auf einer wortwörtlichen Wahrheit der biblischen Schöpfungslehre beharrten, wollte Weinland die beiden gegensätzlichen Ansichten mit einander in Einklang bringen. Mit der Naturwissenschaft ließe sich, sagte Weinland „nie das Dasein Gottes beweisen, [...] aber ebensowenig das Gegenteil, [...] denn du sollst an Gott glauben, nicht ihn wissen“.

Die für Weinland sehr erfolgreiche und fruchtbare Zeit in Frankfurt nahm jedoch bald ein jähes Ende, da ihm sein altes Halsleiden wieder zu schaffen machte. Aus gesundheitlichen Gründen mußte er seine Tätigkeit aufgeben und zog mit seiner Frau Anna, geb. Burnitz, die er in Frankfurt kennengelernt hatte wieder auf die Schwäbische Alb. Dort lebte er mit Unterbrechungen auf dem

Landgut Hohenwittlingen, dem sog. „Schlöble“ als Privatgelehrter und Landwirt mit seiner Familie.

Neben zahlreichen wissenschaftlichen und populärwissenschaftlichen Publikationen verfaßte er dort auch das Werk weswegen er heute noch im Populartät genießt: Den „Rulaman“, eine Erzählung aus der Zeit des Höhlenmenschen und des Höhlenbären“. Es gehört, wie der Volksmund sagt, neben dem Buch der Bücher und dem „Sparbuch“ zu den drei Büchern die jeder schwäbische Haushalt besitzt. Der „Rulaman“ war ursprünglich nicht zur Publikation vorgesehen, sondern er wurde von Weinland für seinen ältesten Sohn Karl verfaßt, der im Alter von 27 als Kolonialarzt in Neu-Guinea verstarb. Nachdem er eines Tages im „Uracher Pfarrkranz“ eine kleine Lesung seines Rulaman veranstaltete, drängten ihn die Zuhörer das Werk doch zu veröffentlichen, was im Jahre 1878 auch geschah. Bis heute hat dieses Werk unzählige Auflagen erfahren und wurde in zahlreiche Sprachen übersetzt. Trotz einiger inhaltlicher Ungereimtheiten hat es die Vorstellungen unzähliger Generationen von Jugendlichen und Junggebliebenen von der Vor- und Urgeschichte Württembergs geprägt. Und selbst in den Medien ist es noch präsent. Erst vor wenigen Jahren wurde der Rulaman für das Theater inszeniert.

Nach dem Tode seiner Frau im Jahre 1893 zog sich Weinland immer mehr auf sein Schlöble zurück und war im Lande als der „Eremit von Hohenwittlingen“ bekannt. Nichts desto trotz pflegte

er bis zu seinem Tod zahlreiche Kontakte zu Wissenschaftlerkollegen und publizierte zoologische und ornithologische Aufsätze. Begraben liegt er auf dem Privatfriedhof der Familie Weinland auf dem heute denkmalgeschützten Gut Hohenwittlingen bei Bad Urach-Wittlingen.

---

Dieser Artikel wurde in ähnlicher Form im Evangelischen Gemeindeblatt für Württemberg 17 / 2004 veröffentlicht. Die Abbildungen sind aus urheberrechtlichen Gründen nicht enthalten.

Für Anfragen wenden Sie sich bitte an [uwe.albrecht@twocultures.de](mailto:uwe.albrecht@twocultures.de).

 ***cultures.de***

uwe albrecht m.a.  
[www.twocultures.de](http://www.twocultures.de)